

Gesichter des Todes

Von Gunther Geipel

Der Tod hat viele Gesichter. Ein schreckliches und erschreckendes Gesicht: Kinder sterben vor den Eltern. „Plötzlich und unerwartet“, so kann man in Traueranzeigen lesen. Kleinere Kinder sind schockiert über den Tod des Haustieres. Millionen Menschen sterben durch Kriege und Katastrophen.

Auch ein kommerzielles Gesicht hat der Tod...

Ein verdrängtes Gesicht, weshalb Menschen allein im Krankenhaus hinter dem weißen Vorhang sterben, obwohl sie nahe Angehörige haben...

Manchmal sehen wir ein verzerrtes und perverses Gesicht: Junge Menschen huldigen dem Tod und verehren Satan.

Bei Paulus bekommt der Todes ein ganz anders Gesicht als man es normalerweise erwartet. Er saß in Rom unschuldig im Gefängnis und musste Tag um Tag mit seiner Hinrichtung rechnen. Jederzeit konnte er Kaiser Nero vorgeführt werden. Dann würde der Kaiser den Daumen nach oben heben oder nach unten zeigen: Leben oder Tod - nach einer läppischen Geste.

Paulus schreibt in diesen Tagen des Wartens einen Brief an die Gemeinde in Philippi in Griechenland. Der Brief spricht ständig von der Freude. Erstaunlich! Wie Paulus über Leben oder Tod denkt, ist auch erstaunlich:

Phi 1:21 Denn das Leben heißt für mich Christus und das Sterben Gewinn!

Phi 1:22 Wenn ich am Leben bleibe, bedeutet das fruchtbare Arbeit für mich. Und dann weiß ich nicht, was ich wählen soll.

Phi 1:23 Ich fühle mich hin- und hergerissen. Einerseits sehne ich mich danach, hinüberzugehen und bei Christus zu sein, denn das wäre bei weitem das Beste;

Phi 1:24 andererseits ist es wegen euch nötiger, am Leben zu bleiben.

Phi 1:25 Darauf baue ich und bin deshalb gewiss, dass ich euch zu eurer Förderung und Freude im Glauben erhalten bleibe.

Sterben als Gewinn? – Ansatzweise kennen wir diese Sicht auch: „Wer weiß, was ihm erspart geblieben ist!“

Bei Paulus ist das noch viel tiefer. Er wusste vom „Heimgerufen-Werden“, vom „Heimgang“ in die Herrlichkeit. „Denn für mich ist Christus das Leben, und das Sterben ist mein Gewinn.“

Die letzten Worte Bernhard von Clairvaux waren fast tausendeinhundert Jahre nach Paulus denen des Paulus sehr ähnlich. Bernhard war der Gründer des Zisterzienserordens. Er starb 1153. Zu seinen Ordensbrüdern, die sein Sterben umlagerten, sagte er: „Ich weiß nicht, wem ich folgen soll, der Liebe zu euch, die ihr mich drängt, hierzubleiben, oder der Liebe zu Gott, die mich zu ihm ruft.“ Bernhardt starb. Er selbst würde sagen: Ich durfte heimgehen.

Wieder einige Jahrhunderte später: Der Reformator Philipp Melanchthon liegt auf dem Sterbebett. Wir schreiben das Jahr 1560. Er lässt sich an seinem Todestag seine

Liebblingsstellen aus der Bibel vorlesen. Darüber entschlummert er, schlägt noch einmal die Augen auf und antwortet auf die Frage, ob er noch etwas begehre: „Nichts als den Himmel!“

4 Jahre später, 1564. Michaelangelo, bekannt durch den Petersdom, seine Gemälde in der Sixtinischen Kapelle und durch viele andere Kunstwerke, stirbt fast neunzig Jahre alt. Seine letzten Worte: „Meine Seele überlasse ich Gott, meinen Leib der Erde und meine weltliche Güte meinen nächsten Verwandten.“

Ganz anders der berühmte Feldherr Johann Tilly. Er hatte in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges viele unschuldige Menschenleben auf dem Gewissen. Bei der Eroberung Magdeburgs etwa ließ er dem Blutrausch seiner Soldaten freien Lauf. Bei Rain am Lech wurde er selbst im Jahr 1632 tödlich verwundet und schrie – leider zu spät- unter grässlichen Zuckungen und mit Schaum vor dem Mund: „Ich will beichten.“

Goethe: In seinen Venezianischen Epigrammen drückt er seine Abneigung gegenüber Tabak und Knoblauch aus (beim Tabak stimme ich ihm zu, beim Knoblauch nicht) --- und als Drittes sei ihm das Kreuz verhasst. Kein Wunder, dass er im Sterben rief: „Mehr Licht“

Der Schriftsteller Chesterton ist bekannt geworden durch seine humorvollen Detektivgeschichten mit Pater Brown. Chesterton starb 1936. Er sagte: „Der Fall ist klar - es geht um Licht oder Dunkelheit, und jeder muß sich entscheiden, wo er steht.“

Auch wir müssen uns entscheiden, wo wir stehen. Und wie wir sterben. Den Ort kann man sich meistens nicht aussuchen. Auch das Alter nicht. Aber Licht oder Dunkelheit suchen wir uns selbst aus.

Ein Mann erzählte mir vom Abschied von seinem Vater. Als die ganze Familie um den sterbenden Vater versammelt war, sagte die Mutter plötzlich: „Jesus ist da.“ Im selben Moment blickte der Vater nach oben und hatte einen Blick, dem man den geheimnisvollen Blick in die andere Welt ansah. Und dann schlief er friedlich ein. - Nicht immer ist das so deutlich spürbar. Aber eins ist immer so: Mit oder ohne das Kreuz Jesu zu sterben, macht den Unterschied! Heimgang oder Gang in die Dunkelheit!

Mit dem Blick auf Paulus hatten wir begonnen. Paulus will eigentlich lieber heim gehen zu Christus, in die Ewigkeit. Aber er wird wohl noch gebraucht werden. Gerade auch die Philipper, an die er schreibt, brauchen ihn noch „zur Förderung und Freude im Glauben“. Wieder spricht Paulus im Gefängnis von der Freude. Und von der Gewissheit: wenn der Herr ihn noch braucht, wird der Kaiser auch den Daumen heben. Paulus fügt hinzu: „Obwohl es für mich selbst das Schönste wäre, ganz heimzukommen. Denn Christus ist meine Leben und Sterben ist mein Gewinn.“